

Marielouise Cremer, *Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien*. Asia Minor Studien, Band 4. Teil 1: Mysien. Teil 2: Bithynien. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1991/1992. Teil 1: XVIII, 202 Seiten, 14 Abbildungen, 28 Tafeln, 1 Faltkarte; Teil 2: XVI, 191 Seiten, 8 Abbildungen, 34 Tafeln, 1 Faltkarte.

In Kleinasien ist eine sehr große Anzahl an Grabreliefs aus dem Hellenismus und der römischen Kaiserzeit erhalten. In dem großen Gebiet sind sie in ihren Darstellungen und im Stil nicht einheitlich, es lassen sich vielmehr zahlreiche lokale Gruppen mit ihren Besonderheiten unterscheiden. In dem umfangreichen Corpus von E. PFUHL/H. MÖBIUS, *Die ostgriechischen Grabreliefs I* (1977); *II* (1979) wird das kaum deutlich, da die Stücke nach typologischen Gesichtspunkten geordnet sind und nur bisweilen im Text auf einige stilistische Parallelen verwiesen wird. Außerdem sind bei Pfuhl/Möbius relativ viele Stücke, die in Museen der Türkei aufbewahrt werden, nicht erfaßt, zudem gibt es eine erhebliche Zahl von Neufunden. Es ist also eine lohnende Aufgabe, die Grabreliefs einzelner Kunstprovinzen zu behandeln. Einige Anfänge sind gemacht worden, beispielsweise zu den hellenistischen Exemplaren in Ephesos (E. ATALAY, *Hellenistik çağ'da Ephesos mezar stelleri atölyeleri* [1988]) und Smyrna (A. YAYLALI in: *Festschr. J. Inan* [1989] 471–481), den Stücken aus Byzantion (N. FIRATLI, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaines* [1964]), den 'Türsteinen' (M. WAELKENS, *Die kleinasiatischen Türsteine* [1986]) und kaiserzeitlichen Reliefs aus Phrygien (z. B. T. LOCHMANN in: *Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig III* [1990] 453–508). Eine große, eng geschlossene Gruppe von kaiserzeitlichen Grab- und Weihreliefs ist in Lydien entstanden (zahlreiche Beispiele in *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik*, *Epigraphica Anatolica*, *Kunsthandskatalogen* der letzten Jahre u. a.); weitere Gruppen sind im phrygisch-karischen Gebiet, nämlich aus der Nähe von Hierapolis (z. B. Pfuhl/Möbius I Nr. 234–235 Taf. 46; 379 Taf. 61; 736 Taf. 110; II Nr. 1195 Taf. 180; 1607 Taf. 234; 1634–1635 Taf. 239; 1787 Taf. 258; 1920 Taf. 277), und in Pisidien (z. B. Pfuhl/Möbius II Nr. 1041 Taf. 156; J. BORCHHARDT u. a., *Kadmos* 14, 1975, 60 ff.; C. BRIXHE u. a., *Kadmos* 21, 1982, 130 ff.; 26, 1987, 122 ff.; dazu II S. 56 Taf. 14) zu erkennen. In Pamphylien scheint es in hellenistischer Zeit Stücke mit Besonderheiten zu geben (II S. 9 mit Anm. 29 und Taf. 2).

Die Verf. behandelt im vorliegenden Werk zwei Landschaften im nordwestlichen Kleinasien, nämlich Mysien (Teil I) und Bithynien (Teil II), und liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Erschließung der Kunstprovinzen. Rez. hatte nicht die Möglichkeit, in den Gebieten alle Museen und Magazine zu besuchen und die Originale zu studieren, sondern kann sich nur auf die Abbildungen bei Verf., bei Pfuhl/Möbius und in anderer Literatur sowie auf frühere Reisen stützen; er hat aber den Eindruck, daß die Gliederung überzeugend und damit das Material richtig eingeteilt ist. In Mysien war die Hafenstadt Kyzikos das führende Zentrum. Daneben läßt sich nur eine kleine Gruppe in Miletupolis fassen, die zwar einerseits deutlich von Kyzikos abhängt, sich aber andererseits durch einige Besonderheiten absetzt. Die Zuweisung ist jedoch teilweise schwierig (s. dazu den unten genannten Beitrag von B. Känel). In Bithynien sind nach Ansicht der Verf. Grabreliefs aus Nikomedeia und aus Nikaia nach Ikonographie, Stil und Formen nicht zu trennen. Das verwundert etwas, da die Städte – für die antike Zeit – erheblich auseinanderlagen. Bei den Sarkophagen unterscheiden sich Nikomedeia und Nikaia deutlich voneinander. Vielleicht können neue Funde bei den Grabreliefs Klarheit schaffen. Kleinere Gruppen von Stelen sind in Preietos, Pylai und Umgebung, Otröia, Prusa ad Olympon (bzw. Castellum, heute Kestel, 20 km östlich von Bursa), Herakleia Pontike und Bithynion-Klaudioupolis entstanden.

Die Verf. untersucht jeweils den Typus der Stelen sowie die Ikonographie der Darstellungen und geht häu-



fig auch kleinen Details nach. Dabei zeigt sie, daß sie sich sowohl in der neuen Literatur als auch bei den antiken Quellen gut auskennt. In Kyzikos finden sich bei spätklassischen und frühhellenistischen Grabreliefs zum einen attische Einflüsse, zum anderen Motive der vorderasiatischen Kunst. Eine Besonderheit sind die 'Stockwerkstelen', deren Form von altorientalischen Vorbildern abhängt. Sie halten sich bis weit in die römische Kaiserzeit und sind für Mysien und Bithynien charakteristisch. Der weitaus größte Teil der Stelen trägt eine Mahlszene. Teilweise handelt es sich um Serienfabrikation. Die Käufer konnten das Grabmonument nur durch eine Inschrift individuell für sich bestimmen oder ein zusätzliches kleines Bild anbringen lassen. In beiden Landschaften sind "Stelen mit kleinem Nebenbild unter der Mahlszene" verbreitet. Diese Nebenbilder sind recht unterschiedlich und verraten bisweilen etwas über den Beruf, die soziale Stellung, die Zugehörigkeit zu einer Kultgemeinschaft, das Alter oder die Familie des Verstorbenen.

Die Bd. I S. 31 mit Anm. 129 (Taf. 10) und 175 Kat. MiSt 17 (Taf. 20) genannten Stelen in Basel sind jetzt ausführlich behandelt bei R. KÄNEL in: Studien zum antiken Kleinasien 2. Asia Minor Stud. 8 (1992) 109–116 (mit berechtigten Einwänden gegen eine Lokalisierung des zweiten Stückes in Miletupolis). Eine neugefundene bithynische Stockwerkstele behandelt: F. RUMSCHEID, *Istanbuler Mitt.* 44, 1994, 89 ff.

Eine weitere Besonderheit, und zwar vor allem von Kyzikos, selten in Bithynien, sind die 'Büstenstelen'. Die Verf. meint, daß sie von den stadtrömischen 'Kasten-Grabreliefs' abhängen (I S. 93; neue Lit.: V. KOKKEL, *Porträtreiefs stadtrömischer Grabbauten* [1993]), die im frühen 1. Jh. v. Chr. einsetzen; ein Grabrelief mit Büste im oberen Bogenfeld aus der Gegend östlich von Prusa datiert sie aber um 150 v. Chr. (I S. 126 Nr. NS 12 Taf. 7) und schreibt I S. 100: "Im kyzikenischen Gebiet ist der Anfang dieses Stelentypus bereits kurz nach 200 v. Chr. bezeugt". Liegt dann also doch kein stadtrömischer Einfluß vor oder hängen nur die Büstenstelen mit mehreren Büsten von Rom ab, die mit einer Büste hingegen nicht?

Die Grabreliefs in Bithynien setzen sich in der Form, den Darstellungen und dem Stil von denen in Mysien ab. Für Bithynien ist beispielsweise charakteristisch, daß der beim Mahl lagernde Mann mit der rechten Hand einen Kranz hochhält (II S. 4–5); Parallelen finden sich in Byzantion. Ungewöhnlich ist, daß mehrfach die Aufbahrung des Toten, also die Prothesis, abgebildet wird. Weiterhin begegnen nur in Nikomedeia, und zwar wohl lediglich im Späthellenismus, im Giebel Adler, die mit einer Schlange kämpfen. Bei 'Stockwerkstelen' finden sich in Nikomedeia bis zu vier Register, in Kyzikos nur zwei, in Miletupolis bis zu drei. Bei einigen Mahlszenen sieht die Verf. Einflüsse von römischen Sarkophagen (II S. 44–46); da die Eigenheiten auf eine kleine Anzahl von Sarkophagen aus Rom – bzw. aus Ostia – beschränkt sind, erscheint das dem Rez. nicht sicher zu sein. Die Stücke sind behandelt bei R. AMEDICK, *Vita Privata. Die ant. Sarkophagreliefs* I 4 (1991) 12 ff. Taf. 1–4.

Für Pylai scheinen Stelen mit altarförmigem Untersatz typisch zu sein (II S. 60–62); zu den genannten bithynischen Grabaltären, die eine Ostothek als Aufsatz haben ('Altar-Ostotheken'), vgl. jetzt auch G. KOCH, *Sarkophage der röm. Kaiserzeit* (1993) 156 mit Anm. 635 Abb. 84. Einige Stelen von recht guter Qualität und mit vielen Besonderheiten bei den Darstellungen können vielleicht Otroia zugeschrieben werden, einem Ort, der südlich von Nikaia liegt, aber noch nicht lokalisiert ist (II S. 65–69 Taf. 16–17). Offensichtlich gibt es in Bithynien auch einige Grabreliefs mit phrygischen Einflüssen (oder Importe aus Phrygien in antiker oder sogar erst moderner Zeit?). Dazu gehört das Exemplar im Museum von Bolu, sofern die Angabe des Fundortes stimmt (II S. 71; 155, Frontispiz); Rez. würde das Stück allerdings nicht in den Beginn des 4. Jhs. n. Chr. datieren, sondern erheblich früher; bartlos ist z. B. auch Tation auf der Stele von Malibu (II S. 87 Taf. 26); sie hat Parallelen, die in das dritte Viertel des 2. Jhs. n. Chr. datiert sind. Von den Gammadia auf jüdischen Glauben der Dargestellten zu schließen, scheint nicht ausreichend begründet zu sein. Sehr eng gehören die Grabreliefs von Kestel, Castellum, zusammen, die für Männer eine Mahlszene und für Frauen die thronende Frau zeigen; einige Sonderfälle sind anzuschließen (II S. 80–93). Aus Herakleia Pontike stammen nur wenige und sehr bescheidene Stücke; auf einigen liegt eine Frau beim Mahl (II S. 94–102). Bei den Grabaltären von Bithynion-Klaudioupolis kann die Verf. überzeugend Einflüsse aus Oberitalien nachweisen (II S. 103–113), die in eigentümlicher Weise mit einheimischen Vorstellungen gemischt sind.

Die Einteilung in Gruppen ist im wesentlichen überzeugend, und damit hat die Verf. einen wichtigen Beitrag zu den Grabstelen Kleasiens geliefert. Bei den einzelnen Kapiteln untersucht sie auch die Ikonographie und behandelt Fragen der Deutung. Ein Beispiel sind die 'Nebenbilder' auf Reliefs mit Mahlszene aus Kyzikos (I S. 32–55), auf denen sich 'Kultische Zweige', Tänzer, unberitene Jäger, Schiffsdarstellungen, Handwerker – Schmiede –, pflügende Landmänner, Winzer, Kinder ohne Attribute, Krieger, am Boden sit-



zende Sklavinnen, Hermen und Reiterinnen finden. Bei den ikonographischen Untersuchungen wäre manches anzumerken; so findet Rez. beispielsweise die von der Verf. übernommene Deutung der Wagen auf den Stelen von Daskyleion durch M. Tappeiner (M. Nollé) als Ausfahrt des Harems gerade nicht "überzeugend" (I S. 24). Bei den Deutungen, die mit Hilfe vieler Quellen vorgetragen werden, geht dem Rez. einiges (oder vielleicht besser: vieles) zu weit, doch soll das hier nicht vertieft werden. Nur ein Beispiel sei genannt, das Winzermesser, das auf zahlreichen Grabstelen in Kleinasien begegnet (II S. 38–42). Für die Verf. ist es kein Hinweis darauf, daß der/die Dargestellte/n – unter anderem – auch Wein angebaut haben. Es ist vielmehr "Metapher für den männlichen Arbeitsbereich und damit als Hinweis auf sein vielfältiges Können, seinen Fleiß, seine Tüchtigkeit . . ." anzusehen (S. 41). "Der gläubige Mensch, nach seinem irdischen Tod vom Leben abgeschnitten, erhofft ein neues Leben in einem glücklichen Jenseits. Das Rebmesser ist das Zeichen der Weinlese. Die Weinlese aber bedeutet den Tod der Traube und zugleich den Beginn ihres neuen Daseins als Wein. Die Traube in Verbindung mit dem Rebmesser weist den Verstorbenen also nicht als Winzer aus; die Zeichen symbolisieren vielmehr den Glauben und die Hoffnungen der Verstorbenen auf ein neues Leben in einem seligen Jenseits, das ihm sein Gott versprochen hat" (S. 41 f.). Das alles könnte sich natürlich irgend jemand beim Anblick des Winzermessers vorgestellt haben. Auf den Grabreliefs in Phrygien, bei denen das Winzermesser oft begegnet, gibt es allerdings in den Inschriften keinerlei Hinweise, die eine derartige Deutung erlauben. Auch auf den Grabreliefs aus Mysien und Bithynien konnte Rez. keine entsprechende Bemerkung finden; er bleibt also sehr skeptisch. Zu dem Themenbereich sind auch die Rezensionen von T. CORSTEN, *Topoi. Orient-Occident* 3, 1993, 305–320 und vor allem 4, 1994, 296–336 heranzuziehen. Es ist zu hoffen, daß die Untersuchung weiterer Gruppen von kleinasiatischen Grabreliefs, zusammen mit ihren Inschriften, zur Klärung der Fragen beiträgt.

Auf die Chronologie geht die Verf. nur ganz kurz am Anfang ein (I S. 5–7); in der Regel übernimmt sie die Vorschläge von Pfuhl/Möbius. Nach Ansicht des Rez. wäre unbedingt ein zusammenfassendes Kapitel erforderlich gewesen, in dem ein Überblick über die Reliefs in ungefährer zeitlicher Folge gegeben wird. Nur dann wäre etwas von den hochgesteckten Zielen erreicht, die die Verf. selber formuliert hat (I S. XVII).

Die Dissertation hätte vor dem Druck gründlich durchgesehen werden müssen. Man stolpert über vielfache Wiederholungen. Bei den Ausführungen zu "Kinder ohne Attribute" (I S. 46 f.) wird bei der Stele des Menekrates KN 13 auf Abb. 6 verwiesen, die jedoch KN 14 zeigt. In Izmir gibt es schon seit vielen Jahren kein "Museum Basmahane" und keine Sammlung im "Kültürpark" mehr, sondern ein Archäologisches Museum. Für Gönen und Erdek sind in der türkischen Museumsliste keine Museen verzeichnet usw. – Im Katalog werden, soweit vorhanden, die Inschriften nach den einschlägigen Publikationen abgedruckt, wohl nur in Ausnahmen mit Berichtigungen, ohne Übersetzungen. Es ist die Frage, ob das auch in all den Fällen nötig und sinnvoll ist, in denen die Verf. keine Kommentare gibt. Zu den Inschriften sind die oben genannten Rezensionen von T. Corsten wichtig. Daß die Schwierigkeiten im Detail liegen, kann z. B. ein Relief zeigen, das T. CORSTEN, *Die Inschriften von Prusa ad Olypium* 1 (1991) 145 ff. Nr. 115, als frühchristlich ansieht, während die Verf. (II S. 82; 156 Nr. B 1) auf die Problematik nicht eingeht. Besonders bedauerlich ist es, daß ein Ortsindex fehlt; es ist also sehr zeitaufwendig, Stücke, die als Parallelen abgebildet werden, im Text zu finden. Ein Sachindex und womöglich ein Index zu den Inschriften wären für die Benutzer natürlich auch sehr hilfreich gewesen. – Die Bände haben zwar zahlreiche Abbildungen, beim Lesen muß man aber Pfuhl/Möbius griffbereit haben.

Trotz einer Reihe von Einwänden – diejenigen von T. Corsten werden hier nicht wiederholt – sind die Bände, so ist zu hoffen, ein Ausgangspunkt für weitere Forschungen auf dem interessanten und vielseitigen Gebiet der hellenistischen und römischen Grabreliefs Kleasiens, und man muß der Verf. dankbar sein, daß sie in gewisser Weise Pionierarbeit geleistet hat.